

Jugendliche erzählen von ihrem Alltag

Osterholzer sprechen mit Politikern über Jugendarbeit

„Wir kommen zu den Politikern“, eröffnete Birute Freimuth von der St. Petri Kinder- und Jugendhilfe das Fachgespräch der Arbeitsgruppe Jugend Osterholz im Willehadsaal an der Domsheide. Viele waren aus Osterholz gekommen, um sich den Parteienvertretern vorzustellen. Auch Michael Schwarz vom Landesjugendamt sollte zuhören und Antworten geben.

VON EDWIN PLATT

Osterholz-Altstadt. Kinder, Jugendliche und Beschäftigte aus Osterholzer Einrichtungen füllten den Willehadsaal an der Domsheide. Darunter Vertreter von der Jugendhütte, dem Jugendhaus Hahnenkamp, dem Kinderbauernhof, dem Alkoholfreien Jugendcafé, des Jugendtreffs Blockdick, des Schulvermeiderprojekts Fahrradpark, der inklusiven Initiative Guck Mal, der Schulsozialarbeit verschiedener Schulen, von Rost (Regionalteam Ost). Außerdem waren die Quartiersmanager, Streetworker von Vaja und auch Ortsamtsleiter Ulrich Schlüter dabei. Journalist Otmar Willi Weber moderierte das auf zwei Stunden begrenzte Fachgespräch.

„Wir wollen junge Menschen hören“ lud Willi Weber Jugendliche dazu ein, das Wort zu ergreifen. Fina und Peace erzählen dann auch vom Jugendhaus Tenever: „Wir gehen nach der Schule ins Freizi, kochen da, machen Hausaufgaben, reden mit Sarah über Probleme. Früher haben wir auch Ausflüge gemacht, aber das geht nicht mehr. Wir machen Sport bei ‚Super Women‘, das lässt man zuhause eher sein. Wir sind fast jeden Tag da.“ Mitarbeiterin Katja Roth ergänzt: „Es ist immer schön zu hören, dass man gebraucht wird, und das sagen

„Warum zahlt nicht das Justizressort dazu? Es geht um aktive Prävention.“

Ortsamtsleiter Ulrich Schlüter

die Jugendlichen auch. Wir haben täglich 50 Besucher und gute Kooperationen zu Schulen, aber abends geht man auch gut müde nach Hause. Würde es das Haus nicht mehr geben, wäre das eine Katastrophe. Vielen Jugendlichen fehlt zu Hause der Anschluss.“

Kinder- und Jugendhilfeorganisationen klagen darüber, dass sie seit nahezu fünf Jahren nur über ein eingefrorenes Budget verfügen. Bei steigenden Kosten für die Einrichtungen bedeute das, dass Angebote ausgedünnt werden müssten. Gegenwärtig seien kaum noch Mittel für Materialien, Ausflüge oder kleine Feiern vorhanden, und Stellenkürzung sei Thema.

Jussuf, ein gut zehnjähriger Besucher von Guck Mal, das behinderten wie nicht behinderten Kindern offen steht, kommt mit Jessika und Annabell ans Mikro. „Wir bekommen Hausaufgabenhilfe“, erzählt Jussuf. „Und wir kochen, zum Beispiel Pfannkuchen mit Nutella.“ „Wir sind fast jeden Tag da“, ergänzen die Mädchen. Anna-

bell, Gruppenmitglied bei „Ich schaff’s“, gesteht hochaufgeregt: „Ich will lernen, meine Freunde nicht mehr zu schlagen.“ Ihre Anleiterin zeigt Annabell ein Zertifikat: „Du hast es geschafft.“ Annabell hat das Programm durchlaufen und darf nun einem anderen Mädchen bei dem Programm helfen. Dreieinhalb Stunden ist Guck Mal täglich für sie da. 270 Besuche von Kindern an Nachmittagen hat Guck Mal in diesem Jahr bereits vermerkt. Das vierköpfige Team bedauert, dass einige Beschäftigte sie verlassen müssen, weil Praktika enden, es gebe keine Kontinuität.

Ein Stunde lang lässt der Moderator Kinder und Jugendliche erzählen. Das sind eindrückliche Hilferufe, und es warten noch viele, als die Politiker gefragt werden, wo sie früher Jugendeinrichtungen kennengelernt haben. Sandra Ahrens, Fraktionssprecherin der CDU, kannte schon in ihrer Jugend Bremer Einrichtungen. Cindi Tuncel, (Linke) ist in Tenever aufgewachsen, Linda Neddermann, Sprecherin für Jugendpolitik bei den Grünen ist mit Mitte 20 jüngste Politikerin und in Bremen aufgewachsen. Klaus Möhle (SPD) sagt, „ich bin 61“, und erzählt vom Grünspan (Hamburg) und Paradiso (Amsterdam) zu Hippiezeiten.

„Mich beeindruckten Jugendliche, die sich trauen, hier etwas zu sagen. Ich schaue auf Jugendliche und Einrichtungen unserer Stadt, aber die Mitarbeiter vor Ort sind natürlich dichter dran“, sagt Michael Schwarz vom Landesjugendamt. 7,3 Millionen Euro stünden für Jugendarbeit zur Verfügung. „Es gab immer Aufstockungen und Kürzungen“, sagt Klaus Möhle, „das ist so wie mit gefühltem Wetter.“ Moderator Weber kontert: „Ich sag mal, ein echter Sozialarbeiter ist immer besser als ein gefühlter.“ Linda vom Alkoholfreien Jugendcafé explodiert fast angesichts von Möhles lapidarem Ausspruch, reißt Weber fast das Mikro aus der Hand. „Das Alkoholfreie Jugendcafé kann am Wochenende nichts mehr machen, ist geschlossen. Ein Tag ist nur für Mädchen. Wir haben gar kein Geld mehr, etwas zu unternehmen, hocken nur im Café, teilweise sind 70 Jugendliche da und zwei Mitarbeiter sollen den Laden offen halten, die dann manchmal alleine sind.“

Sandra Ahrens (CDU) findet Guck Mal und die Gruppe „Ich schaff’s“ besonders beeindruckend und hätte die gerne in der Bremer Politik. „33,9 Prozent der Jugendlichen Bremens leben an der Armutsgrenze. Das ist zu viel“, sagt Ahrens betroffen. Linda Neddermann (Grüne) nennt das Grüne Jugendpapier „offen, flexibel und bunt“. Cindi Tuncel (Linke) unterstützt eine Aufstockung des Budgets für Jugendarbeit, die laut einer Publikumsstimme 0,012 Prozent des Bremer Haushalts ausmachen würde. Klaus Möhle von der Regierungspartei SPD erklärt: „Wir sind praktisch pleite.“

„Ist es unmöglich, Gelder umzuschichten? Warum bezahlt nicht das Justizressort dazu. Hier geht es um aktive Prävention. Warum zahlt nicht das Gesundheitsressort für die Vorsorge im Haus der Bewegung?“, fragt Ortsamtsleiter Ulrich Schlüter und liefert damit konkrete Denkanstöße für die Politik.